

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Umtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 29. August 1905 (Nr. 197) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Korrespondenzkarte mit der Ansicht der Stadt Görz „Panorama di Gorizia — Castello — stabilimento fotografico Mazzucco Corso F. G. 32, Gorizia.“
- Nr. 17 „Sbornik Mládeže sociálne demokratické“ vom 24. August 1905.
- Nr. 17 „Obrana lidu“ vom 25. August 1905.
- Nr. 26 „Nowyj hromadskij holos“ vom 17. August 1905.
- Nr. 34 „Monitor“ vom 20. August 1905.

VIII. Verzeichnis

über die beim k. k. Landespräsidium in Laibach zu Gunsten der **Abbrändler in Gorjul** eingelangten Spenden, und zwar:

Sammlungsergebnis der Pfarrämter in Unterdeutschau 9 K., Mötzing 10 K 20 h, Schweinberg 6 K 20 h, Summe 25 K 40 h. Hierzu die Spenden aus den früheren Verzeichnissen mit 361 K 91 h, zusammen 387 K 31 h.

Nichtamtlicher Teil.

Österreich-Ungarn und Italien.

Aus Rom wird folgende Nachricht verbreitet: „In den diplomatischen Kreisen wird von einer bevorstehenden Initiative Kaiser Wilhelms gesprochen, welche die Mißverständnisse der letzten Zeit zwischen Italien und Österreich-Ungarn beseitigen will, um den Dreibund zu erhalten und zu kräftigen. Es heißt, daß ein Hofkurier mit einem bedeutungsvollen Handschreiben Kaiser Wilhelms an den König schon in nächster Zeit hier eintreffen wird.“ Hierzu bemerkt das „Neue Wiener Tagblatt“: „Es bedarf wohl kaum des Hinweises, daß man es hier mit einer für jeden Kenner der Verhältnisse von vornherein völlig unglaubwürdigen Meldung zu tun habe. Allein, es ist dennoch angezeigt, derartigen Tendenznachrichten aufs entschiedenste entgegenzutreten. Es muß bei dieser Gelegenheit konstatiert werden, daß die Beziehungen zwischen den Kabinetten von Wien und Rom tatsächlich die herzlichsten sind, wofür auch die so loyale und rasche Beilegung des jüngsten Zwischenfalles zeugt.“

In einer Besprechung desselben Gegenstandes führt das „Neue Wiener Journal“ aus: Österreich-Ungarns Politik ist über jeden Argwohn erhaben, mit wahrer Selbstverleugnung hat die Monarchie ihrer Balkanpolitik mit peinlichster Beflisshenheit

eine Richtung gegeben, die jede Kollision mit den Interessen des Königreiches ängstlich vermeidet, die italienische Bevölkerung der Monarchie erfreut sich des besonderen Wohlwollens des Staates. Trier erfährt jede Ausgestaltung und Förderung, und wenn in der Universitätsfrage nicht alle Wünsche der Italiener in Erfüllung gehen, so sind nicht sie die letzten, die Anlaß geben, mit gebotener Vorsicht vorzugehen. Eine traditionelle gegenseitige Wertschätzung verbindet die deutschen und italienischen Abgeordneten, die kaum durch nationale Exaltados für eine Weile gestört werden konnte. Deutsche und italienische Kultur haben sich jederzeit gegenseitig den gebührenden Rang zuerteilt. Wahrlich, wenn es ein Reich in Europa gibt, das keine andere Richtschnur in der äußeren Politik kennt, als Frieden mit allen Nachbarn, so ist es die österreichisch-ungarische Monarchie.

Aktion des Londoner Balkankomitees.

Über die Aufgabe der die Balkanhalbinsel bereisenden Mitglieder des Londoner Balkankomitees, der Herren Moore und Burton, gehen der „Pol. Korr.“ von ihrem Berichterstatter in Sofia folgende auf Informationen von kompetenter mazedonischer und diplomatischer Seite beruhende Mitteilungen zu: Mit der Entsendung Moores und Burtons verfolgt das genannte Komitee in erster Linie den Zweck, die mazedonische Frage aufzurühren, wobei auch die Absicht mitspielt, dem gegenwärtigen Londoner Kabinette Hindurch Verlegenheiten zu bereiten. Die beiden Sendlinge sammeln auf ihrer Reise Material für ihre Kampagne, durch welche innerhalb der englischen Gesellschaft eine neue Bewegung, insbesondere zugunsten der Bulgaren, herbeigeführt werden soll. Während ihres Aufenthaltes in Sofia haben die beiden Engländer mit der Condev-Gruppe, welche seit jeher mit dem Balkankomitee in Beziehungen steht, Besprechungen gepflogen, um sich über die jetzige Situation möglichst viel Daten zu verschaffen. Selbstverständlich lehnt sich diese Aktion an die bulgarischen offiziellen Kreise an, welche auf die Condev-Gruppe Einfluß ausüben. Da jedoch einerseits die Condevisten in Mazedonien bloß über einen ganz geringfügigen Boden verfügen, so daß ihre Bedeutung für den Gang der mazedonischen Angelegenheiten eine gänzlich untergeordnete ist, andererseits die in Mazedo-

nien maßgebende Innere Organisation mit dem Balkankomitee keinerlei Fühlung unterhält und auch mit dem Aufenthalte der beiden Engländer in Sofia nichts zu tun hatte, wird ihre Reise schließlich ohne direkte Rückwirkung auf die bezeichneten Angelegenheiten bleiben und nur indirekt eine solche zeitigen können, insofern die Frage in der englischen Gesellschaft oder im Parlamente wieder aufgerollt wird. Die der Inneren Organisation zugehörigen Kreise bringen der englischen Initiative zugunsten der revolutionären Aktion kein großes Vertrauen entgegen und versprechen sich auch von der in England ins Werk zu setzenden Bewegung keinen Erfolg. Die bulgarischen offiziellen Kreise zeigen sich gegenüber der Tätigkeit des Balkankomitees allerdings entgegenkommend, ohne jedoch auf dieselbe große Hoffnungen zu setzen. Was die großbulgarischen Pläne betrifft, deren Förderung dem genannten Komitee zugeschrieben wird, so darf man nicht vergessen, daß die Innere Organisation die Aspirationen Bulgariens auf Mazedonien in nachdrücklicher Weise bekämpft. Daß die beiden Engländer in Sofia neben den politischen Zwecken auch handelspolitische verfolgten, ist unzweifelhaft erwiesen. Infolge ihrer Schritte bei der bulgarischen Regierung hat der Ministerrat bereits die Teilnahme an der Londoner Balkanausstellung im Jahre 1907 beschlossen und zugesagt. Ferner wird an kompetenter Stelle bestätigt, daß Moore und Burton mit dem Handelsministerium Besprechungen über die Herstellung kommerzieller Verbindungen zwischen England und Bulgarien gepflogen haben.

Aus Usküb wird geschrieben, daß die Mitglieder des Londoner Balkankomitees, Moore und Burton, in Egri Palanka eintrafen, um sich über das Vorgehen der Truppen, welche im Dorfe Konopnica (südwestlich von Palanka) acht Christen getötet und sechs Christen verwundet haben sollen, an Ort und Stelle zu unterrichten.

Die Auflösung der schwedisch-norwegischen Union.

Aus Stockholm wird berichtet: Unter den Punkten, welche nummehr durch die Unterhändler Schwedens und Norwegens bezüglich der Auflösung der Union zu regeln sind, dürfte bloß die schwedische Forderung, betreffend die Demolierung der im Laufe der letzten zehn Jahre gebauten norwegischen

Feuilleton.

Die Königin.

Novellette von Käthe von Litz.
(Fortsetzung.)

„Sie träumen schon wieder, Ilse. Grad' wie vorher mit dem Gold und den Türken... Nun wollen wir aber mal von Ihnen reden. Wie steht's denn mit der Toilette für die große Reise?“

„Ist alles in bester Ordnung, Tilde.“

„Aber die Hutfrage, Kind.“

„Früher lief ich immer ohne Hut über die Dünen.“

„Das geht nicht recht an. Ihr Haar ist zu golden. Es möchten sich Leute finden, die verbreiten, daß die kleine Lehrerin gefallsüchtig ist. Nein, ich stelle Ihnen schon was zurecht.“

„Und ich spendiere Ihnen dafür eine Schachtel Eijen.“

„Auf keinen Fall!“

„Das werden wir ja sehen, Tildchen.“

Ilse Neubert nickt zum Abschied ein paar Mal und geht mit lachenden Augen hinaus.

Unterwegs trifft sie den alten Doktor, der aussieht, als nähre er sich ausschließlich von Sauerampfer. Er geht einspännig durch das Leben und hat in seinem Wesen einen rauhen Unterton, der auf alle, die ihn zum ersten Male hören, beängstigend wirkt. Ilse aber fürchtet ihn nicht mehr.

Sie bleibt stehen und winkt ihm mit der Hand entgegen.

„Herr Doktor, bitte, einen Augenblick. Was ist eigentlich mit Mamsell Tilde?“

„Warum wollen Sie das wissen? Helfen können Sie ja doch nicht!“

„Warten Sie doch erst ab, Herr Doktor.“

„Dazu hab' ich zu viel anderes zu tun. Was ihr fehlt? Na, was soll's, die Gesundheit natürlich.“

Oder, wenn ich's Ihnen detaillieren soll, 300 bis 400 Mark, damit sie sich irgendwo am Strande erholen kann. Hat sich in Grund und Boden gestichelt. Der Harz ist ja nahe, kommt aber nicht in Betracht. Sie muß still liegen und sich von der Sonne bescheinen lassen. So, nun wissen Sie's.“

Er will gehen.

Ilse Neubert ist sehr blaß geworden.

„Herr Doktor,“ sagte sie schüchtern und ein bißchen langsam. „Ich möchte Mamsell Tilde gern zu dem Aufenthalte an der See verhelfen.“

„Was wollen Sie?“

„Ihr das Geld zu der Reise schenken. Ich wollte nämlich selbst an die See... aber, es ist ja vollständig überflüssig. Ich bin gesund wie ein munterer Fisch... ich brauch's gar nicht.“

Der alte Herr sieht sie plötzlich aufmerksam an.

„Wie lange sind Sie eigentlich jetzt in diesem Nest?“

„Vier Jahre, Herr Doktor.“

„Und noch nicht einmal herausgewesen?“

„Nein... ich... hatte... mir... in den Kopf

gesetzt, zuerst in meine Heimat zu reisen... und das war wohl ein wenig unbescheiden.“

„Und nun Sie glücklich soviel zusammengerakelt haben, wollen Sie darauf verzichten und es einer wildfremden Person schenken?“

„Mamsell Tilde ist mir nicht wildfremd, Herr Doktor. Ich habe sie lieb... und wenn es ihr nützt, habe ich doch die größte Freude davon gehabt.“

„Ist das wahrhaftig Ihr Ernst, Fräulein Neubert?“

„Ganz gewiß! Sie darf natürlich nicht ahnen, daß ich die Geberin bin. Da müssen Sie ein bißchen Komödie mitspielen. Sie stecken sie einfach ein paar Tage ins Bett, Herr Doktor. Inzwischen erzählen Sie ihr, daß der amerikanische Stiefbruder so zirka 100 Dollars geschickt habe, die für sie auf der Post zur Abholung bereit liegen... lassen sich zum Schein eine Vollmacht von ihr geben und... händigen ihr die Summe ein.“

„Verdammte Lügerei!“ brummt der Doktor und tut, als ob ihm etwas in das Auge geflogen sei. Aber er muß doch zugestehen, daß der Vorschlag Flug erdacht und daß es Menschenpflicht sei, in diesem Falle die Wahrheit beiseite zu schieben.

Mamsell Tilde ist außer sich vor Freude. Sie hält ein verblaßtes Kinderbild ihres Stiefbruders in der Hand und küßt es. Sie weint und lacht in einem Atem und nimmt es als sicher an, daß Ilse Neubert und sie zusammenreisen.

Das geht nun natürlich nicht. Ilse wird in ihrem dunklen Häuslein wohnen und bei gutem

Grenzfestigungen gegen Schweden zu einer lebhafteren Auseinandersetzung Anlaß geben. Man erwartete jedoch, daß die norwegischen Unterhändler ihre Einsprüche dagegen fallen lassen werden, sobald sie die Überzeugung gewinnen, daß ein Nachgeben von Seiten Schwedens in dieser Hinsicht ausgeschlossen sei. Der Reichstag hat die erwähnte Forderung einstimmig beschlossen und das gegenwärtige Ministerium, das aus Vertretern sämtlicher politischen Parteien zusammengesetzt ist, hat den Auftrag übernommen, den Reichstagsbeschuß Punkt für Punkt durchzuführen. Die etwaige Ablehnung dieser Forderung durch die norwegischen Delegierten würde in Schweden als ein deutliches Zeichen unfreundlicher Absichten der Norweger betrachtet werden und es dürfte in diesem Falle der Abbruch der Unterhandlungen erfolgen. Bei der hochgradigen Erregung, welche in schwedischen Volke noch immer bis in dessen tiefste Schichten herrscht, würde eine solche Wendung die Lage auf der skandinavischen Halbinsel bedenklich gestalten.

Politische Uebersicht.

Saibach, 30. August.

Wie die „Neue Freie Presse“ erfährt, wird sich der Reichsrat Ende September versammeln, um über die gegenüber Ungarn zu ergreifenden Maßnahmen zu beraten, falls in Ungarn die Delegationen nicht gewählt werden können. In dieser kurzen Tagung soll auch die italienische Universitätsfrage erledigt werden. Darauf sollen die Landtage Mitte Oktober und nach der Landtagstagung wieder der Reichsrat einberufen werden.

Nach einer Mitteilung der „Slav. Korrespondenz“ hat Abg. Dr. Stranek auf die Stelle eines ersten Vizepräsidenten des reichsrätlichen Ausschusses resigniert.

Anknüpfend an den Besuch der englischen Kanalkolonne in der Bucht von Swinemünde weist die „Neue Freie Presse“ darauf hin, daß die offizielle deutsche Politik sich bisher, bei aller Wahrung der nationalen Würde, aufrichtig bemüht habe, die Vorurteile, welche man in England gegen das Deutsche Reich hegt, zu bannen. Auch jetzt wieder bilde die Begrüßung der englischen Flotte durch die deutsche einen Zug der deutschen Politik, der an Großartigkeit nichts dadurch einbüße, daß er überaus fein und klug ist. Er sei um so mehr des Ruhmens wert, als die öffentliche Stimmung in Deutschland durch den französischen Flottenbesuch in Comes und die daran geknüpften englischen und französischen Kommentare keineswegs darauf vorbereitet war, der englischen Flotte zu huldigen. Wenn Kaiser Wilhelm mit der raschen Initiative, die ihm eigen ist, für einen würdigen Empfang der britischen Kriegsschiffe sorgte, so zeigt dies, daß er nicht nur korrekte, sondern freundschaftliche Beziehungen zu England wünscht. Nichts wäre natürlicher und nichts geziemender zwischen Staaten, zwischen denen es einen ernststen Grund zum Konflikt nicht gibt. Und darum sei auch die Verwirklichung des Gedankens nicht ausgeschlossen, daß das deutsche Entgegenkommen in Swinemünde eine Brücke über den mythischen Abgrund schlägt, der zwischen England und Deutschland gähnt. — Der Berliner „Lokalanzeiger“ meldet aus

Swinemünde: Bei einem gestern zu Ehren der englischen Flotte im Kurhause gegebenen Festmahle sprach Admiral Wilson folgenden Trinkspruch in englischer Sprache: „Wir fühlen und bekennen in dankbarster Weise, wie außerordentlich freundlich der uns bereitere Empfang ist. Es war schon lange mein Wunsch, die Kanalkolonne in die Ostsee zu bringen, denn ich bin der Meinung, je mehr wir von unseren Nachbarn sehen, desto besser ist es für das gegenseitige Verständnis bei den Völkern. Ich danke Ihnen herzlich für den uns bereiteten Empfang, ganz besonders aber dem Kaiser für die Güte, daß er seine Flotte gesandt hat, um uns zu bewillkommen. Der Verkehr zwischen den Angehörigen der beiden Marinen ist wie kein anderes Mittel geeignet, die Beziehungen zwischen unseren zwei großen Nationen zu fördern. Ich fordere meine englischen Landsleute auf, zum Danke ein Hurrah auf Swinemünde und die deutsche Flotte auszubringen.“

Tagesneuigkeiten.

— (Sehr zufrieden!) Bei einem im IX. Bezirke in Wien wohnhaften Bankbeamten, der sich während der Sommermonate auf dem Lande befindet, wurde kürzlich eingebrochen. Die Diebe durchsuchten sämtliche Kisten und Läden und nahmen das Wertvollste mit. In einer Lade fanden sie nebst Schmuckgegenständen auch die dem Söhnchen gehörigen Schulfleißzettel. Um der sichtlichen Freude über den gelungenen Fang Ausdruck zu geben, legten die Diebe die Zettel auf den Tisch, auf denen stand: „Sehr zufrieden!“

— (Dichter als Propheten.) Im Jahre 1863 erschien Wilhelm Raabes wundervoller Roman „Die Leute aus dem Walde“. Da spricht der Hauptmann a. D. Konrad v. Faber, ein kluger Globetrotter, am Grabe eines Paars, das man an der kalifornischen Küste des Stillen Ozeans gebettet hat, die Leichenrede und sagt: „Ich sage, Gentlemen, dies ist eine gute Stelle, um zu liegen und auszuruhen und auf die Tritte der Kommenden zu horchen. Hört ihr die Schritte? Einzelnen, zu Zweien, Zwanzigen — Tausenden, Millionen — the whole hog! Es wird eine Zeit geben, da wird die große Flagg der Zukunft hier entfaltet sein. Dann gibt es vielleicht ein England des Stillen Ozeans, welches dann sehr lebendig sein wird. Wir nennen's heute Japan und stehen davor, wie vor einem dunklen stummen Mäusel. In jener Zeit werden gewaltige neue Nationen auf riesenhaften Schiffen zwischen den Ufern Asiens und Amerikas verkehren, wie jetzt zwischen Hull und Hamburg, Dover und Calais. Da wird die Zivilisation ihren Lauf um den Erdball vollendet haben.“

— (Meisterwerke der Uhrmacherkunst.) Eine außerordentliche Leistung hat der französische Uhrmacher Louis Leroy vollbracht, indem er ein Uhrwerk in einem goldenen 100 Franken-Stück mit dem Bildnisse des Fürsten von Monaco anfertigte. Einige Zahlen in „La Nature“ zeigen, mit welchen minimalen Teilen er dabei zu arbeiten hatte. Die größte Dicke des Reliefs beträgt 2.256 Millimeter, die kleinste in den Vertiefungen aber nur 1.786 Millimeter. Jedes Stück des Mechanismus mußte so dünn als möglich sein. Einige Messingstücke sind nur 14 Hundertstelmillimeter dick und Stahlstücke sogar nur 10 Hundertstelmillimeter. Die Messingräder haben

einen Durchmesser von 188 Tausendstelmillimeter. Das goldene Steigrad ist 15 Hundertstelmillimeter dick. Die Hauptfeder ist 445 Tausendstelmillimeter breit. Die Stahlspindel, die den Minutenzeiger trägt, und das ganze Gehwerk durchquert, ist im ganzen 2.397 Millimeter lang. Der Durchmesser des Gehwerks beträgt 18.791 Millimeter, der des Zifferblattes 24.25 Millimeter. Das Gehwerk hat statt der sonst üblichen 30 Schrauben nur 14; die fehlenden 16 wurden fortgelassen, weil kein Halt für sie da war. Ebenso künstlich gearbeitet ist eine Uhr in einem Ring, deren Zifferblatt in einer gravierten Platte liegt, die mit Brillanten besetzt ist. Das Schlagwerk dieser sehr kompliziert gearbeiteten Uhr steht außerdem noch mit zwei Automaten oben und unten in Verbindung; sie schlägt die ganzen und Viertelstunden. Von Leroy gearbeitet ist auch eine sehr merkwürdige Uhr, die auf dem Zifferblatte 24 verschiedene Aufgaben macht, was durch 975 Teile bewirkt wird.

— (Auch ein Ring des Polykrates.) Eine höchst sonderbare Geschichte, die trotzdem wahr sein soll, berichten französische Zeitungen. Ein Fischer aus Gérardmer fing diesertage in dem dortigen See einen prächtigen Hecht, der 15.5 Kilogramm wog. Er verkaufte ihn für 10 Franken an den Besitzer des dortigen Hotels, dieser brachte ihn sofort in die Küche. Als der Koch den Fisch aufschnitt, zog er aus seinem Bauch — ein Portemonnaie mit 180 Franken Inhalt, das er sofort dem Hotelbesitzer brachte. Einige Zeit vorher hatte in dem Hotel der Schatzmeister der „Union Musicale“ von Thillot gewohnt, der bei einer Fahrt auf dem See sein Portemonnaie hatte fallen lassen, das nun so wunderbar wiedergefunden und ihm zugestellt wurde.

— (Ein Kampf auf Leben und Tod mit einem Irrsinnigen.) Aus New York wird berichtet: Einen furchtbaren Kampf hatte am vorigen Dienstag der Signalwärter Charles Lynch in seiner Signalbude in Rowayton, Connecticut, zu bestehen. Während er im Dienste war, betrat ein Wahnsinniger die Wärterbude, verschloß die Tür und griff Lynch an. Dieser wehrte sich verzweifelt, nicht nur, selbst zu verteidigen, sondern auch, um ein Eisenbahnunglück zu verhindern, das bei den häufig an dieser Stelle vorbeikommenden Schnellzügen hätte eintreten können. Schließlich konnte Lynch den Berrückten durch einen Schlag betäuben, worauf er sich zu dem Telegraphenapparat schleppte und an die Zentralfstation in New York depechierte: „Berrückter in meiner Bude, der mich zu töten versucht. Was soll ich tun?“ Sofort kam die Antwort: „Bleiben Sie, wo Sie sind. Halten Sie den ersten Zug an und erbitten Hilfe.“ Zwölf Minuten vergingen, und in der Zeit hatte Lynch wieder einen verzweifeltsten Kampf mit dem Berrückten zu führen. Als die Signale den nächsten Zug zum Halten brachten, schrie Lynch um Hilfe. Die Beamten erbrachen bald die Tür der Signalbude und überwältigten nun den Berrückten. Lynch war ganz erschöpft; er war schwer verwundet. Nur seinen Anstrengungen ist es zu verdanken, daß weiteres Unglück verhütet wurde, denn der Wahnsinnige hatte auch versucht, die Signalhebel zu ergreifen.

— (Die Trauung im Schaukasten.) Nicht nur in den Vereinigten Staaten, sondern auch in dem benachbarten Kanada treibt die Reklame-macherei „schöne“ Blüten. Hat doch in Montreal ein unternehmender Kleiderhändler vor kurzem in

Wetter im Garten sitzen, den ihre Wirtsleute mit Kartoffeln bebauen. Mansell Wilde hat bei dieser Ablehnung die seltsamsten Gedanken; vielleicht schämt sich Ilse draußen ihrer Bekanntschaft... vielleicht. Und weil sie keinen Gegenbeweis erbringen kann, spricht sie nicht weiter davon. — — —

Der Juli hat seine Herrschaft angetreten. Die Menschen ächzen unter seinem Regiment. Auf den Blättern der Pappelbäume liegt eine dicke Staubschicht, und die bräunlichen Dunstschleier nehmen eine weißliche Färbung an. Ilse Neubert hat den ganzen Tag die graue Leinwand vor den Fenstern hängen. Nur abends geht sie hinaus, an den Schächten vorüber, auf die paar Birken zu, die am Anfang eines Rübenfeldes stehen. Bierzehn Tage ihrer Ferien sind bereits verlossen.

Als sie eines Abends ein wenig später als sonst heimkommt, erhebt sich vor der Bank, die vor ihrer Wohnung steht, ein elegant gekleideter Herr, der augenscheinlich hier auf sie gewartet hat.

„Habe ich die Ehre, mit Fräulein Neubert zu sprechen?“ fragt er, als sie vor ihm steht.

„Das ist mein Name“, sagt Ilse verwundert.

„Ich möchte Sie um Auskunft über Fräulein Mathilde Selchert bitten. Man wies mich an Sie, weil Sie die Einzige sein sollen, mit der sie in Berührung steht.“

„Fräulein Selchert ist zur Stärkung ihrer Gesundheit zur Zeit in Redoven an der Ostsee.“

„Was Sie sagen! Ist sie so vermögend?“

(Schluß folgt.)

Der Verdacht.

Roman von Tec von Dorn.

(9. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich glaube nicht nur, sondern bin der Überzeugung, daß die Beziehungen des jungen Mannes zu jener Dame nach verschiedenen Richtungen recht ernsthaft zu nehmen sind. An sich — du lieber Himmel! Gewisse Seiten unseres modernen Geschäftslebens sind ja fast darauf zugeschnitten, junge Leute auf Abwege zu bringen. Aber hier liegt die Sache doch anders. Es ist etwas dabei, das mich beunruhigt. Der Einfluß, den jene Frau auf ihren Neffen ausübt, ist kein guter. Er vernachlässigt sich und jene Verbindungen, deren Pflege nun einmal unerlässlich ist für eine Karriere, wie sie Herr von Damradt im Auge hat. Wie er Ihr Haus meidet, das Haus seiner mütterlichen Freundin und Wohltäterin, so bemerkt man die Nichtbeachtung der einfachsten und selbstverständlichsten geselligen Formen auch an anderen Stellen mit wachsendem Befremden. Aber das alles, meine liebe, gnädigste Frau, ist noch nicht schlimm. Bei gutem Willen läßt es sich erklären, wie Sie es der kleinen Folklingen erklärt haben, und schließlich auch wieder gut machen. Meine ersten Bedenken richten sich auf zwei andere Momente! Einmal — wer ist die Dame? Zu gewissen Frauen gehört sie nicht. Das ist allen denen klar, die sie in Begleitung des Herrn von Damradt gesehen haben, und das sind wenig, denn in solchen Dingen ist Berlin ein Dorf. In allem

übrigen aber gehen die Ansichten auseinander. Die einen wollen ihr in ersten Kreisen als einer Gräfin Sublinska begegnet sein, die durch ihre Schönheit ebenso wie durch den märchenhaften Reichtum ihrer Juwelen Aufsehen erregte. Andere wieder halten sie für die Witwe eines französischen Offiziers, die in engen Verhältnissen lebt und sich hier vorübergehend bei Verwandten aufhält.“

„So ist auch mir berichtet worden“, warf Frau von Horst-Suthmer ein.

„Ganz recht“, bestätigte der Oberstaatsanwalt mit einer interessierten Lebhaftigkeit, die sonst seine Art nicht war, „unter dieser Flagge ist die Dame auch behördlich bekannt. Ich habe natürlich meine Erkundigungen eingezogen. Die Sache ist soweit vollkommen in Ordnung — Nora Marguerite Adelaide Blanc, geboren als Vikontesse de Tarnelle zu St. Cassé im Elsaß, Witwe des Stabskapitäns Gaston Blanc, 27 Jahre alt, katholisch — Sie lächeln, liebe Freundin, aber die Feststellung solcher kleiner Einzelheiten, welche Ihnen unwesentlich scheinen, ist doch von erheblicher Wichtigkeit. Diese Personalien der Dame lassen beispielsweise die Frage offen, welcher Art die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen einer Vikontesse de Tarnelle, der Witwe eines französischen Offiziers und jenen Berliner Kleinbürgern sind, die die Madame als ihre Verwandten bezeichnet. Doch das nur beiläufig. Ich habe meine Recherchen nach der Richtung hin angestellt, und von dem Resultate der Ermittlungen wird es abhängen, inwieweit die Sache neben dem

(Schwurgerichtsverhandlungen.) Gestern fanden unter dem Vorsitz des Herrn Oberlandesgerichtsrates Dr. Alois John zwei Verhandlungen statt, bei denen Herr Staatsanwalts-Substitut Dr. Anton Rogina als Ankläger fungierte. Die erste Verhandlung wurde gegen den 29 Jahre alten Knecht Jakob Srna in Untergörjach, Gerichtsbezirk Radmannsdorf, wegen Totschlages durchgeführt. Als Verteidiger fungierte Herr Advokatskandidat Doktor Ferdinand Müller. Der Tatbestand ist folgender: Am 25. Juli 1905 nachmittags gerieten im Slammischen Gasthause in Fortuna der Schmied Josef Učar aus Zgorjnj Graben und der Angeklagte in einen Wortwechsel, weil letzterer behauptete, der Schmied in Zagorica schmiede besser als Učar. Aufgebracht, versetzte Učar dem Srna ein paar Ohrfeigen, worauf Srna das Gasthaus verließ, aber wieder mit offenem Taschmesser zurückkehrte und den Učar herauszukommen aufforderte. Der Schmied leistete dieser Aufforderung Folge. Vor dem Hause stritten die beiden weiter, wurden schließlich handgemein, wobei Učar infolge eines Stoßes zu Boden fiel. Als er sich aufraffen wollte, versetzte ihm Srna mit einem Wagendrittel einen solchen Schlag über den Kopf, daß Učar zu Boden sank und tags darauf starb. Srna wurde freigesprochen. — Die zweite Verhandlung betraf den 25 Jahre alten Besitzersohn Josef Rome aus Volablje, Gerichtsbezirk Littai, wegen Totschlages. Am 18. Mai l. J. abends tranken der Beschuldigte, der Knecht Johann Ljubić und andere im Hause des Anton Mohar in Volablje Branntwein. Rome und Ljubić gerieten in einen Wortwechsel, wobei Ljubić den Rome mit offenem Messer bedrohte. Der anwesende Anton Ferjan nahm ihm das Messer weg und brachte den Ljubić aus dem Hause. Kurze Zeit darauf verließ Rome das Haus und kam auf dem Wege mit Ljubić zusammen; er schlug mit einem Holzprügel so lange auf dessen Kopf, daß er zu Boden fiel und in der Nacht starb. Rome, dessen Verteidigung Herr Advokat Dr. Valentin Krisper führte, wurde freigesprochen. Die Verhandlung dauerte bis 11 Uhr nachts.

(Vermutlicher Raubmord.) Am 29. d. M. vormittags wurde im Mikava-Bache nächst der auf der Gemeindeftraße Zdrja-Bojsko befindlichen Brücke durch den Bergmann Bartholomäus Jereb eine männliche Leiche aufgefunden. An der Leiche sind mehrere, vermutlich mit einem scharfen Werkzeuge beigebrachte Wunden wahrnehmbar. Nach Aussage des Gastgebers „Zur alten Post“ in Zdrja ist der Tote mit dem Holzhändler Johann Oswald aus Oberloitsch identisch, der in der Nacht zum 25. d. M. im genannten Gasthause übernachtete. Es dürfte ein Raubmord vorliegen. — Von anderer Seite wird uns gemeldet: Tatverdächtig ist ein gegen 38 Jahre alter Arbeiter, der in Oberlaibach einen Lodenanzug gekauft und einen Wagen nach Laibach bestellt hat. Die Gendarmerie verfolgte den Verdächtigen bis Laibach; hier wurden von der Polizei die weiteren Nachforschungen eingeleitet, die aber bisher erfolglos blieben. Der Name des Raubmörders soll der Gendarmerie bekannt sein.

(Der Musik- und Gesangsclub „Struna“ in Zdrja) veranstaltet am 2. September im großen Citalnicasaale ein Konzert mit folgendem Programm: 1.) B. Parma: Marsch aus „Legionarji“. 2.) G. Rossini: Ouvertüre zur Oper „Tancred“. 3.) K. Mašek: Strunam, Männerchor. 4.) Ch. Gounod: Entree-Couplet aus der Oper „Faust“. 5.) J. Offenbach: Potpourri aus der Oper „Hoffmanns Erzählungen“. 6.) J. Mjáz: Občutki, Männerchor mit Bariton solo. 7.) F. Haydn: Kammer-Quartett op. 76, Nr. 2. 8.) Volkslieder: Rože je na vrtu plela, Dve let' in pol, Slovo, Männerchöre. 9.) R. Wagner: Potpourri aus der Oper „Tannhäuser“. 10.) S. Vogrič: Lahko noč, Männerchor. 11.) F. von Flotow: Potpourri aus der Oper „Martha“. Anfang halb 9 Uhr abends. Eintrittsgebühr 1 K 50 h, 1 K, 60 h, 40 h, 20 h. Während der Aufführung einzelner Programmnummern bleibt der Saal gesperrt.

(Unwetter.) Man schreibt uns aus Gottschee: Am 29. d. ging hier ein starkes Gewitter nieder; es regnete von 10 Uhr vormittags an in Strömen, hie und da unterbrochen von heftigen Windstößen, die eine Menge Fensterscheiben zerschlugen, Ziegel von den Dächern und Äste von den Bäumen rissen. Hierbei herrschte eine solche Dunkelheit, daß man, um zu sehen, Licht anzünden mußte. Das gemähte Grummet wurde in Haufen zusammengeschwenmt und teilweise vernichtet. Das Unwetter dauerte mit kurzen Unterbrechungen bis gegen 10 Uhr nachts, worauf sich dichter Nebel niederfenkte. Das Barometer fiel von 765 auf 755 Millimeter, das Thermometer auf 10 Grad Celsius. Tags darauf verzog sich der Nebel bei völliger Ausheiterung des Himmels.

(Zum Vogelschutz.) Der rührige „Österreichische Reichsbund für Vogelfunde und Vogelschutz“ in Wien (III./2., Hörnesgasse 5) hat soeben wieder

ein neues Flugblatt (Nr. 10) zur Ausgabe gebracht, welches den „Vogelschutz durch Anpflanzungen“ behandelt und jedem Interessenten auf Wunsch gratis zugesandt wird. Wir möchten namentlich die Aufmerksamkeit der Großgrundbesitzer, Gemeindevorstände und Verschönerungsvereine auf dieses äußerst instruktive und ein noch wenig gepflegtes Gebiet des praktischen Vogelschutzes behandelnde Flugblatt lenken. Denn was vermag wohl mehr zur Belebung und Verschönerung unserer Anlagen beizutragen als fröhlicher Vogelgesang? — Reiche Belehrung und Anregung für alle Vogelfreunde bietet auch die von dem genannten Vereine ausgegebene und sehr empfehlenswerte Halbmonatsschrift „Mitteilungen über die Vogelwelt“, von der Probenummern stets gern zur Verfügung stehen.

(Aus Krapina-Töpliz) wird uns geschrieben: Trotzdem wir uns in den letzten Tagen des August befinden, herrscht hier ein so lebhaftes Kurleben wie sonst in der Hauptsaison. Die Frequenz ist, seit der Kurort eine moderne Gestaltung angenommen, heuer die größte und die letzte Kurliste weist über 4500 Personen aus. Wenn auch das unverändert schöne Wetter sowie die durch die Lokalbahn Grobelno-Rohitich bedeutend verbesserten Verkehrsverhältnisse viel zur Erhöhung der Frequenz beitragen, so steht doch in erster Linie hierfür unseren heilkräftigen Termen das Verdienst zu, deren Ruf sich von Jahr zu Jahr durch die hier erzielten glänzenden Kuren bei Gicht, Ischias, Neuralgien, Rheumatismus etc. immer weiter verbreitet. — Mit 1. September beginnt die Nachsaison und damit eine Verbilligung der Wohnungen um 25 Prozent. Unsere Weinberge liefern herrliche Trauben, die bereits in prächtigen Exemplaren und sehr billig zum Verkaufe ausgebaut werden; ebenso ist der Markt reichlich mit den besten Pflaumen, Birnen und Pfirsichen besetzt. Die unergleichlich schönen Tage, die eine Spezialität unseres Herbstes bilden, mit den geringen Temperaturschwankungen und Niederschlägen, die praktischen Einrichtungen der Kuranstalt, deren Gebaulichkeiten, wie Kurhaus, Bäder, Restauration, Kurjalon etc., die durch geschlossene Korridore miteinander verbunden sind und es ermöglichen, stets die Bäder zu gebrauchen, ohne die geringste Verfühlung befürchten zu müssen, die vorzügliche und dabei billige Restauration, alles dies sind Faktoren, die den Aufenthalt bei uns bis in den Spätherbst zu einem angenehmen gestalten und einen günstigen Kurerfolg verbürgen.

(Feilbietung.) Aus Gottschee wird uns geschrieben: Die Josef Loserschen Grundstücke, bestehend in Waldparzellen, Jarrenanteilen, Äckern und Wiesen, gelangten am 29. d. zur freiwilligen Feilbietung und erzielten gute Preise. Die schöne Wiese gegenüber der alten Pfarrkirche im Flächenmaße von etwa sieben Joch erstand Herr Anton Hauff um 12.000 Kronen.

(Ein Konzert der Laibacher Vereinskapelle) findet heute — oder im Falle ungünstiger Witterung — morgen im Schweizerhause statt. Anfang 7 Uhr abends, Eintritt frei.

(Verloren) wurden eine goldene Brosche in Form eines Hufeisens, ein Portemonnaie mit einem kleinen Geldebetrage und eine Zehnkronennote.

(Gefunden) wurde bei der Ortschaft Zbure, Gemeinde St. Margareten in Unterfrain, eine schöne, silberne Kette, die ein Radfahrer verloren haben dürfte.

Theater, Kunst und Literatur.

(Österreichisch-ungarische Revue.) Monatschrift für die gesamten Kulturinteressen der österreichisch-ungarischen Monarchie. — Inhalt des 2. Heftes: 1.) Goethe über Schelling. Von Adolf Prač, Burkersdorf. 2.) Zur Geschichte der Wasserstraßen in Österreich. Von Dr. Viktor Thiel, Wien. (Fortsetzung.) 3.) Drei byzantinische Frauen. Von Theodor Ritter von Stefanovicz-Bilovskij, Wien. (Schluß.) 4.) Dichtkunst. (1. Gedichte. Von Heinz Tomajeth, Wien. 2. Auf den Trümmern Salonas. Von Camillo B. Susan. Brunn am Gebirge.) 5.) Rundschau. (1. Weltpolitik. 2. Zu beiden Seiten der Leitha. 3. Besprechungen und Notizen: D. Criste, Feldmarschall Johannes von Liechtenstein. Herausgegeben von der Gesellschaft für neuere Geschichte in Wien. In Kommission bei L. W. Seidel & Sohn, Wien, 1905; Dr. Karl Wotke, Das österreichische Gymnasium im Zeitalter Maria Theresias. (30. Band der Monumenta Germaniae Paedagogica.) Berlin, A. Hofmann & Komp., 1905. Von Dr. Karl Fuchs. Berta von Suttner, Briefe an einen Toten. Siebente Auflage. Dresden, 1905. E. Pierson. Von Karl Suffnagl.)

(Dr. Farisch' Volkskalender für das Jahr 1906.) Herausgegeben von Dr. Karl Landsteiner, Wien, „St. Norbertus“ Verlags-handlung. 55. Jahrgang. Preis 60 Heller. — Das Bändchen mit dem grünen Umschlag ist nun schon in vielen Familien ein willkommener Gast geworden. Der Jahrgang für 1906 ist besonders reichhaltig. Ein

schönes Titelbild und eine Reihe von Originalzeichnungen von Prof. Koller, Amateurphotographien von Kollisch und eine Notenbeilage zieren ihn. Eine hübsche Erzählung von Sklenzka „Der schüchterne Zsibor“ wird Geiterkeit erregen. Vom Herausgeber wurde wieder eine Reihe von wertvollen Beiträgen geliefert: Das Gedicht „Immakulata“, ein Niederkranz: „In der schönen, blauen Donau“. Die mit vielen Illustrationen ausgestattete Reisebeschreibung: „Österr.-ung.-Orient-Pilgerreise“. Eine den Tierschutz behandelnde kleine Erzählung „Der Einsiedler“ mit einer Zeichnung von Prof. Koller, die Legende „Der Votivstein“ (mit Vollbild) und die ausführliche, illustrierte „Weltrundschau“. Zum Ergözen der Leser stellt sich auch diesmal eine Sammlung von Anekdoten ein. Den Schluß bildet ein Rebus (gedichtet vom Herausgeber, gezeichnet von Prof. Koller) zum Kopfscherben. Natürlich fehlt nicht das Kalendarium, — die historischen Gedenktage — Gemeinnütziges, Märkteverzeichniß; ein alphabetisch geordnetes Verzeichniß der gebräuchlichsten Taufnamen dürfte auch manchem willkommen sein.

(Illustriertes Wiener Regelbuch.) Ausführliche Darlegung des Regelspiels, mit zweckentsprechenden Illustrationen, einem vollständigen Vokabularium der technischen Ausdrücke und einem umfassenden Regelreglement. Von S. Ullmann. 8 Bogen. Oktav. In illustriertem Umschlag kartoniert 1 K 65 h. A. Hartlebens Verlag in Wien. — Bei dem großen Aufschwunge, den das von jeher so beliebte Regelspiel in neuerer Zeit genommen hat, hat sich das Bedürfnis nach einer zeitgemäßen Darlegung des Spieles geltend gemacht. Eine solche ist in der vorliegenden Publikation gegeben, die den Vorzug einer durchaus systematischen Anordnung des Stoffes vor allen übrigen Erzeugnissen auf gleichem Gebiete aufweist. Das Werk ist auf das eleganteste ausgestattet, sein Regelreglement umschreibt sämtliche in Übung befindlichen Normen und ist darauf berechnet, daß es in großer Schrift aus dem Buche abgedruckt und an einer passenden Stelle affigiert werden kann — ein Vorteil, der sich für die einzelnen Regelspielergesellschaften trefflich bewähren wird. Das Werk zeichnet sich zweifellos zu Gelegenheitsgeschenken für Regler und wird durch seine Klarheit des Inhaltes und der Regel-Ufancen oft dazu beitragen, in strittigen Fällen als Schiedsrichter im Regelspiele zu dienen.

Telegramme

**des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Der Friedensschluß.**

Portsmouth, 30. August. Das offizielle Protokoll über die gestrige Nachmittagsitzung der Friedenskonferenz hat folgenden Wortlaut: Die Konferenz beriet die Einzelheiten des Friedensvertrages und beschloß, dessen Ausarbeitung Martens und dem Rate im japanischen Ministerium des Außern, Demission, mit der Weisung zu übertragen, die Arbeit baldmöglichst zu beenden. Das Abkommen bezüglich Sachalins verpflichtete Rußland und Japan, die Insel nicht für strategische Zwecke zu befestigen; es verpflichtete ferner Japan, die La Perouse-Straße zwischen Sachalin und Hollaido nicht zu befestigen.

Portsmouth, 30. August. Professor Martens und der Rechtsbeistand der Japaner, Demission, traten heute nachmittags um 3 Uhr zusammen, um mit der Aufstellung des Friedensvertrages zu beginnen.

Paris, 30. August. Wie der „Matin“ aus Portsmouth erfährt, hat Witte in einer Unterredung mit einem Berichterstatter erklärt, der Friede sei für Rußland ein ehrenvoller. Rußland habe kein Interesse gemacht, das seiner Ehre und seinen Interessen abträglich wäre. Er glaube, die textliche Feststellung des Vertrages werde noch einige Zeit in Anspruch nehmen, da das Verfahren der Japaner stets ein langsames sei. Keine der noch zur Beratung kommenden Fragen sei aber eine solche, welche das Zustandekommen des Friedens vereiteln könnte. Der Friede sei zustande gekommen und werde auch unterzeichnet werden.

Duxterbay, 30. August. Präsident Roosevelt sagt in seiner Antwort auf die Mitteilungen Wittes und Rosens über das Friedensabkommen, er könne ihnen und der ganzen zivilisierten Welt nicht genug seine Glückwünsche aussprechen, daß zwischen ihnen und den Bevollmächtigten Japans eine Einigung erzielt und dadurch ein Friede gesichert wurde, der nach beiden Seiten hin ein ehrenvoller ist. In gleicher Weise habe er dem Präsidenten Komura geantwortet.

Lüttich, 30. August. Bei einem Bankette der interparlamentarischen Friedenskonferenz hielt Graf Apponyi eine Rede, worin er der Freude über das rühmstwerte Ereignis von Portsmouth Ausdruck gab. Er rühmte den eisernen Willen, den Roosevelt im Dienste der guten Sache an den Tag gelegt hat. Der Kongreß beschloß, folgendes Telegramm an Roosevelt zu richten: „Die interparlamentarische Friedenskonferenz

begrüßt in dem Augenblicke, da sie ihre Beratungen schließt, mit Enthusiasmus den großen Friedensstifter."

Paris, 30. August. Witte erklärte einer Portsmouther Depesche zufolge, daß gestern auch der russisch-japanische Handelsvertrag auf der Grundlage der Meistbegünstigung sowie ein Sonderabkommen über den Betrieb der ostchinesischen Bahn, deren Verwaltung die Japaner übernehmen, zustande kam.

London, 30. August. "Morningpost" meldet aus Portsmouth: Das heutige Verhalten Japans war seine Antwort auf den Hinweis auf die gelbe Gefahr. Rußland habe unstreitig einen großen diplomatischen Sieg errungen. Indem es tatsächlich die Annahme seiner eigenen Bedingungen erzwang, sicherte es sich den Frieden, ohne dafür bezahlen zu müssen, und nur der moralische Sieg bleibt auf Seite Japans.

Paris, 30. August. Alle Blätter geben ihrer lebhaften Freude über das zwischen den Friedensdelegierten erzielte Einvernehmen Ausdruck und schreiben das günstige Ergebnis der Verhandlungen der Initiative des Präsidenten Roosevelt zu, welchem sie hohes Lob zollen. — Der "Matin" bezeichnet Roosevelt als den unbestrittenen großen Sieger in diesem gigantischen Kampfe. — Das "Echo de Paris" schreibt, die gesamte Welt werde dem Manne zu Dank verpflichtet sein, dessen Tatkraft, Energie und Großherzigkeit die Unversöhnlichkeit derjenigen zu überwinden wußte, die zu große Forderungen stellten, und die Hartnäckigkeit derjenigen, die zu wenig boten. — Der "Gaulois" erklärt, es wäre ganz und gar ungerecht, nicht die Bedeutung der hochherzigen Rolle anzuerkennen, die der Zar beim Friedensschlusse spielte. — Die "Libre Parole" sagt, von welcher Seite immer man das gestern erzielte Ergebnis betrachten möge, bedeute es einen Erfolg für Rußland. — Der "Eclair" glaubt, daß der Friede nur ein provisorischer sein werde. — Die "Aurore" sagt, der Umstand, daß der Sieger Japan die Vorschläge des besiegten Rußland angenommen habe, sei ein schönes Beispiel der Mäßigung, das er der Welt gegeben. — Der "Radical" und die "Petite République" heben gleichfalls die Mäßigung in den Ansprüchen Japans hervor.

Die Cholera in Westpreußen.

Berlin, 30. August. Der "Reichsanzeiger" berichtet über die Maßnahmen zur Bekämpfung der Cholera: 16 Stromüberwachestellen sind im Weichselgebiete und im Negegebiete eingerichtet. Bis zum 30. d. sind 20 verdächtige Erkrankungen vorgekommen, von denen bei 12 bakteriologisch Cholera festgestellt wurde, 6 sind tödlich verlaufen. Die festgestellten Fälle betreffen in jüngster Zeit von Rußland gekommene Flößer und Personen, die mit ihnen in Berührung gekommen waren.

Sarajevo, 30. August. Der greise Dichter Franziskanermönch Martić ist heute im Kloster Kresevo gestorben.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Österreich, Dr. R., Allgemeine pathologisch-anatomische Diagnostik, K 7-20. — Deutsche Kolonialreform von einem Auslandsdeutschen, K 6. — Gollings D., Lehr- und Übungsbuch des volkswirtschaftlichen Rechnens, Heft 3: Kaufmännisches Rechnen, 2 Teil, K 1-44. — Jonas, Dr. A., Deutsche Aufsätze für die Mittelklassen höherer Schulen, K 2-40. — Leiser H., Über die geistige Ermüdung der Schüler, K -90. — Sufnagl L., Handbuch der kaufmännischen Holzverwertung und des Holzhandels, K 9-60. — Eshle, Dr. F. E. R., Zellulärpathologie, Konstitutionspathologie oder Betriebspathologie? K 2-40. — Gräupner, Dr., Die Messung der Herzkraft und deren Bedeutung für die Diagnose und Behandlung der chronischen Herzkrankheiten, K -96. — Jahrbuch der deutschen Handelstammern, Jahrgang 1905, K 10-80. — Donadi, Prof. Dr. A., Lehrbuch der Mechanik, K 10-80. — Wieprecht D., Entwerfen und Berechnen von Heizungs- und Lüftungsanlagen, K 3-60. — Gädke Obert, Kriegsbriege aus der Mandchurei 1904, K 3-60. — Ginsberg D., Zur Frage der generellen Regelung bei Niederdruckdampfheizungen, K 1-80. — Amiels Tagebücher, K 3-60. — Schlegels Friedr., Fragmente und Ideen, K 3-60. — Platens Tagebücher, K 4-20. — Chinesische Lyrik, K 3. — Voltenstern, Dr. D. v., Bleichsucht und Blutarmut, gbd., K 1-80. — Dreyfel, Dr. W., Pflege der Haut, gbd., K 1-80. — Lobedan, Dr., Wesen und Wirkung der Arzneimittel, gbd., K 1-80. — Schauer, Dr. A., Der Tripper des Mannes und seine Folgen, gbd., K 1-80. — Schauer, Dr. A., Das Wichtigste über akute Vergiftungen, gbd., K 1-80. — Vär, Dr. Bernh., Krankheiten des Herzmuskels, gbd., K 1-80. — Schreiber, Dr., Die Bedeutung und Ausnutzung der Nahrungsmittel für und im menschlichen Körper, gbd., K 1-80. — Schürmayer, Dr. R. Dr., Krankheiten der Leber, gbd., K 1-80. — Plaut, Dr. Th., Das Fieber, gbd., K 1-80. — Neubaur, Dr. W., Magenkrankheiten, gbd., K 1-80. — Lehmann, Dr. E., Die Impfung, gbd., K 1-80. — Jlg, Dr. Fritz, Das Radsfahren, gbd., K 1-80. — Klatt, Dr. S., Die Krankheiten der Nase und des Rachens, gbd., K 1-80. — Klatt, Dr. S., Über den Bau und die Funktionen des menschlichen Körpers im allgemeinen, gbd., K 1-80. — Hanauer, Dr. W., Die Arbeiterwohnungsfrage, gbd., K 1-80. — Hanauer, Dr. W., Hygiene der Wohnungen, K 1-80. — Köstler, Dr. R. und Diederhoff, Dr. F., Diphtherie und Keuchhusten, gbd., K 1-80. — Graezer, Dr. E., Blasenkrankheiten, gbd., K 1-80. — Spainbach, Dr. J., Krankheiten des Kehlkopfes, gbd., K 1-80. — Vuttenberg, Dr. Fr., Darmkrankheiten, K 1-80. — Vuttenberg, Dr. Fr., Die Entzündung und Eiterung, gbd., K 1-80. — Mayer, Dr. J., Fallsucht, Schlaganfall, Beitzanz, gbd., K 1-80. — Lentzner, Dr., Luftröhren-, Brustfell- und Lungenentzündung, gbd., K 1-80.

Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Lottoziehung am 30. August 1905.

Brünn: 6 20 17 75 34

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter. Rows for 30. and 31. August.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 14.9°, Normal 17.1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Kurse an der Wiener Börse vom 30. August 1905.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der "Diversen Lose" versteht sich per Stück.

Large table of stock market data with columns for various categories: Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld der Länder, Eisenbahn-Staatsschuldverdreibungen, Staatsanleihen, Pfandbriefe etc., Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diversen Lose, Bergindische Lose, Unverzinsliche Lose, Aktien, Transportunternehmungen, Industri-Unternehmungen, Banken, Wechsel, and Renten.

NESTLÉ'S Vollständigstes NAHRUNGSMITTEL für Säuglinge. ZU VERSUCHSZWECKE HALBE DOSEN À 1 KRONE. Den P.T. Hebammen stehen Probedosen u Broschüren gratis zur Verfügung im Central-Depôt F. BERLYAK, WIEN, I. Weiburggasse 27.

Kauft Schweizer Seide! Verlangen Sie Muster unserer Neuheiten in schwarz, weiß oder farbig von K 1.15 bis 18.— per Meter. Spezialität: Seidenstoffe für Gesellschafts-, Braut-, Ball- u. Strassen-Toiletten und für Blusen, Futter etc. Wir verkaufen nur garantiert solide Seidenstoffe direkt an Private zoll- und portofrei in die Wohnung. Schweizer & Co., Luzern O 17 (Schweiz) (426) 13-5 Seidenstoff-Export — Königl. Hofliefer.

Überall zu haben. Kalodont unentbehrliche Zahn-Creme erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

Rohitscher Tempelquelle schaffet Appetit, fördert die Verdauung und regelt den Stoffwechsel.

Dankagung. Für die liebevolle Teilnahme während der Krankheit sowie anlässlich des Ablebens unserer innigstgeliebten Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Schwiegermutter, der Frau Anna Gusell für die schönen Kranzspenden sowie für das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte sagen wir hiemit allen unseren wärmsten Dank. Bischofslack, 30. August 1905. Die trauernden Hinterbliebenen.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung. J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Parteil. Verzinsung von Bar-Einlagen im Konto-Korrent- und auf Giro-Konto.